

Elke Seifert. *Tochter und Vater im Alten Testament: Eine ideologiekritische Untersuchung zur Verfügungsgewalt von Vätern über ihre Töchter*. Neukirchener Theologische Dissertationen und Habilitationen 9. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1997. xiv + 336 S. (pb). DM 78,- / öS 569,- / sFr 71,-.

Die evangelische Pfarrerin Elke Seifert legt mit ihrer Dissertation (Marburg 1996) eine feministische Untersuchung über sexuelle Gewalt von Männern gegen Frauen im AT einschließlich der Apokryphen vor. Entgegen dem Titel des Buches schließt sie jedoch einige selbständige und verheiratete Frauen gleichwertig in die Ausführungen ein. Die logisch aufgebaute Arbeit vermittelt den Eindruck einer intensiven und zielstrebigem Auseinandersetzung mit der Bibel und der einschlägigen Sekundärliteratur, von der die Autorin allerdings zum Teil stark abhängig ist. Seifert beginnt mit einer Einführung in die feministische Theologie. Dem 1. Kapitel („Die Tochter in Beziehung zum Vater“) folgt dann die umgekehrte Betrachtung des gleichen Themas im 2. Kapitel („Der Vater in Beziehung zur Tochter“). Das abschließende 3. Kapitel enthält die Anwendung der erarbeiteten Ergebnisse auf die „Väterliche Verfügungsgewalt im Gottesbild Israels“. Während der Schwerpunkt der beiden ersten Kapitel auf den atl. Erzähltexten liegt, konzentriert sich das 3. Kapitel auf die Propheten.

Seiferts Augenmerk gilt der 'sexuellen Gewalt' gegen Frauen im AT, die sie entsprechend ihren Erfahrungen und seelsorgerlichen Beobachtungen als „Erfahrungen der Negierung, Trivialisierung, Marginalisierung, Entfremdung und Gewalt“ beschreibt (viii). Diese gern als '(väterliche) Verfügungsgewalt' bezeichnete Gewalt legt sie ihrer Analyse als empirische Wirklichkeit zugrunde, wobei sie allerdings übersieht, daß sie als Seelsorgerin überwiegend mit Problemfällen konfrontiert wird und ihre Erfahrungen daher keineswegs der empirischen Wirklichkeit entsprechen. Sodann fällt sie ein Urteil über das Ergebnis ihrer Ausführungen, die stets von dem Begriff 'Verfügungsgewalt' ausgehen und auf ihn hinauslaufen; diesen Vorentscheidungen zuwiderlaufende Texte werden umgedeutet oder übergangen. So werden z.B. die mit den Königen Judas verheirateten Frauen, denen insbesondere in 2 Chr bedeutender Einfluß auf die Jahwegläubigkeit des Königs zugeschrieben wird (z.B. 21,6; 22,2; vgl. 29,2 mit 26,5), oder die ihren Bruder rettende, selbständige Tat Moses Schwester, mit der sie der Tochter des Pharaos dient (Ex 2), an keiner Stelle genannt. Neben diesen von außen herangebrachten Vorentscheidungen nennt die Autorin als innerbiblische Hauptvoraussetzung eine von Männern und Gott unterstützte „sexistische, patriarchale Vorstellungswelt“ (151), in der Frauen zum Besitzobjekt degradiert würden (2 Sam 12,1-4 [!]; 115f) und in der selbstredend Gewalt von Männern gegen Frauen ausgeübt werde (96).

Seifert ist bemüht, die behandelten Texte sorgfältig zu exegetisieren und in ihrem Kontext zu verstehen. So kommt sie auch mit einer feministischen Hermeneutik zu kontextgerechten Teilergebnissen, wobei es allerdings der Leserin / dem Leser überlassen bleibt, die biblisch akzeptablen von den ideologisch, sprich

feministisch motivierten Ergebnissen zu trennen. So erscheint es dem Rezensenten durchaus akzeptabel, zu argumentieren, daß der Erzähler Rahel benutzt, um den Charakter und die Schwäche Labans darzustellen (140ff), nicht aber, daß Lot seine Töchter zur Inzucht gezwungen habe und der Erzähler diesen Sachverhalt falsch darstelle, um Lot schadlos zu halten und seine Töchter zu verurteilen (82ff, 184f). Bedauerlicherweise basiert Seifert die anschließende Auswertung ihrer Befunde jedoch ausschließlich auf ihre feministischen Voraussetzungen. So kann sie behaupten, daß die von den atl. Erzählern vorgenommene Darstellung von Frauen als Verführerinnen und die gleichzeitige Negierung ihrer Erniedrigung bei Inzest (Gen 19; 38; Ruth 3) nicht den heutigen empirischen Frauenerfahrungen entspreche (93), und daraus folgern, daß das AT für Frauen wirklichkeitsfremd und bedeutungslos sei. Daher liegen gerade in der Mixtur von kontextgemäßen und feministischen Analysen, der Dominanz der feministischen Hermeneutik und ihrer Voraussetzungen und der einseitig feministischen Ergebnisse die Hauptgefahren der beiden ersten Kapitel.

Die Ergebnisse ihrer Analyse wendet Seifert im 3. Kapitel auf das Verhältnis Jahwes zur 'Tochter Zion' an. Leider hat sie sich hierbei entschieden, eine bewußt dem Kontext entgegenstehende feministische Hermeneutik anzuwenden (250f), so daß dieses Kapitel qualitätsmäßig deutlich hinter den vorangehenden Kapiteln zurückbleibt. Die Autorin argumentiert, daß Jahwe die 'Tochter Zion' als eine „Stadt-Frau“ betrachte, zu ihr eine sexuelle Beziehung aufbaue, diese pflege, mißbrauche, abreche und wieder erneuere (u.a. Ez 16; 23; 259ff). Jahwe sei somit ein Vergewaltiger und Zuhälter, der mit seinen Eigenschaften und Wertvorstellungen genau in das Verhaltens- und Wertmuster gewalttätiger und vergewaltigender Männer passe (265, 301ff). Daß ein so beschriebener Gott weder Autorität besitze noch von Frauen verehrt und geliebt werden könne (319), ist verständlich; daß Seifert dieses Gottesbild aber nur aufgrund ihrer bibelfremden Hermeneutik erhält, muß die Leserin / der Leser selbst erkennen.

Fazit: Die Arbeit stellt eine detaillierte feministische Untersuchung zur Bestätigung der vorausgesetzten Verfügungsgewalt von Männern über Frauen im AT dar. Trotz der sorgfältigen Exegese sollten die beiden ersten Kapitel jedoch aufgrund der feministischen Voraussetzungen und Hermeneutik, der gefährlichen Mixtur von exegetisch akzeptablen und unakzeptablen Analysen sowie der einseitig feministischen Ergebnisse mit Vorsicht gelesen werden. Von der Lektüre des 3. Kapitels muß dagegen abgeraten werden, sofern man nicht ein abschreckendes Beispiel für die Auswirkungen einer bibelfremden Hermeneutik auf die Exegese kennenlernen möchte.

Wolfgang Bluedorn